

Inhalt

Der frühere Brief an die Thessalonicher

Kapitel		Seite
1,2-3,13	Wie hoch Paulus die Gemeinde schätzt	6
4 und 5	Die Anleitung zum reinen Wandel	23

Der spätere Brief an die Thessalonicher

1,3-12	Das Trostwort für die Verfolgten	41
2,1-12	Die Ernüchterung der Hoffnung	46
2,13-3,5	Die Gabe Gottes für die Gemeinde	52
3,6-18	Die Zurechtweisung derer, die die Arbeit ver- säumen	55

Der Brief an die Philipper

1,3-11	Die innige Verbindung zwischen Paulus und den Philippnern	61
1,12-26	Die Ereignisse in Rom	65
1,27-2,18	Die Mahnung zur Liebe im Handeln der Ge- meinde	71
2,19-30	Die Sendung des Timotheus und Epaphroditus nach Philippi	85
3,1-4,1	Paulus als Vorbild im Glauben	88
4,2-9	Die Merkmale des christlichen Wandels	101
4,10-23	Der Dank des Paulus für die ihm gesandte Gabe	105

Der frühere Brief an Timotheus

1,3-20	Die Fürsorge für die gesunde Lehre	112
2,1-7	Das Gebet der Gemeinde	133

Kapitel		Seite
2,8–3,1a	Der Anteil der Frauen am Gottesdienst	142
3,1b-16	Die Auswahl der Männer für die Ämter der Gemeinde	148
4	Die falsche und die echte Heiligung	165
5 und 6	Die Zucht an den besonderen Gruppen in der Gemeinde	175

Der spätere Brief an Timotheus

1,3–2,13	Die Mahnung zur Bewahrung des Christenstands und der Gemeinschaft mit Paulus	199
2,14–3,9	Die Trennung von der fremden Lehre	215
3,10–4,8	Die Arbeitsregel für Timotheus	227
4,9-22	Die letzten Nachrichten	238

Der Brief an Titus

1,5-16	Der Schutz der Gemeinde gegen Zerfall	246
2	Die Unterweisung der verschiedenen Gruppen in der Gemeinde	254
3,1-11	Das Verhalten der Gemeinde gegen die Heiden	
3,12-15	Nachrichten	268

Der frühere Brief an die Thessalonicher

1,1: *Paulus und Silvanus (Apg. 15,22.40) und Timotheus (2. Kor. 1,19) an die Gemeinde der Thessalonicher, die in Gott dem Vater und im Herrn Jesus Christus ist. Gnade sei euch und Friede.* Miteinander haben die drei Männer in Thessalonich die Arbeit für Christus getan; miteinander richteten sie nun auch brieflich das Wort an die Gemeinde. Silvanus war von Antiochia her der Begleiter des Paulus, den Timotheus nahm er aus dessen Heimat Lystra mit sich; auch er hatte so bei der ganzen Arbeit mitgeholfen, seit Paulus in die ihm noch unbekanntes und noch ganz heidnischen Gebiete Kleinasiens hinübergangen war. Jetzt waren die drei gemeinsam mit der Begründung der korinthischen Gemeinde beschäftigt. Wenn auch in der Reihenfolge der Namen eine Abstufung ihres Anteils am Werk des Christus zum Ausdruck kommt, so lag es Paulus doch fern, sich ein anderes Verhältnis zu seiner Gemeinde zu geben als seinen Mitarbeitern und diese nur auf sein eigenes Wort zu bauen. Denn die Macht, die die Gemeinde schafft, ist die Botschaft Jesu, und sie richteten ihr auch Silvanus und Timotheus aus. Ihren Grund besitzt die Gemeinde darin, daß sie mit Gott und mit Christus verbunden ist. Sie erhält als Ganzes alles, was sie ist, dadurch, daß Gott sie zu sich beruft und Christus sie mit sich vereint, und jeder einzelne erhält seine Mitgliedschaft in der Gemeinde dadurch, daß er an Gott den Vater hat, der ihm das Leben gibt, und an Jesus den Herrn, der ihn regiert. Wir erfahren durch diese kurze Beschreibung der Gemeinde deutlich, was Paulus unter einer Kirche verstand: Sie ist die Gemeinschaft, deren Glieder in Gott und im Christus leben.

Kapitel 1,2-3,13

Wie hoch Paulus die Gemeinde schätzt

Die wenigen Wochen, während deren Paulus und seine Gehilfen in Thessalonich gearbeitet hatten, hatten der Gemeinde das unvergleichliche Erlebnis gebracht, das uns dann zuteil wird, wenn uns die Erkenntnis Gottes geschenkt wird. Nun lag für sie alles daran, daß die Erinnerung an jene rasch vorübergegangenen Tage nicht verblaßte. Sie hatte noch kein geschriebenes Evangelium, das ihr Jesus zeigte, und keine Briefe des Apostels, die sein Wort zu ihrem bleibenden Besitz machten. Deshalb waren die Erinnerungen an ihren Verkehr mit Paulus das stärkste Mittel, das den Glauben in ihr lebendig erhielt. Darum benützt Paulus seinen Brief zuerst dazu, um der Gemeinde zu sagen, daß sie ihm teuer und daß er durch ein unzerreißbares Band mit ihr verbunden ist. Indem er ihr den Gedanken nimmt, sie könnte ihm je gleichgültig werden, gibt er der Erinnerung an das, was sein Besuch ihr gegeben hatte, erneute Deutlichkeit und verstärkte Kraft.

Der Dank für das, was Paulus in Thessalonich erlebt hat

(1,2-10)

1,2-4: *Wir danken Gott stets für euch alle, wirken Erinnerung an euch bei unseren Gebeten und gedenken ununterbrochen an das Werk eures Glaubens und an die Arbeit eurer Liebe und an die Standhaftigkeit eurer Hoffnung auf unseren Herrn Jesus Christus vor unserem Gott und Vater, da wir, von Gott geliebte Brüder, eure Erwählung kennen.* Den bleibenden Anteil der Thessalonicher an seinem Dank und seiner Fürbitte begründet Paulus durch ihre tüchtige christliche Haltung. Er stellt dabei die drei Grundformen des christlichen Verhaltens nebeneinander, die vereint die volle Frömmigkeit ergeben, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung, gibt aber jeder ein Beiwort, das ausspricht, worin ihre Echtheit an den Tag kommt. Der Glaube bewährt sich im Werk, zu dem er uns bringt, die Liebe in der Anstrengung, zu der sie mit Freude bereit ist, die Hoffnung in der Willigkeit und Tragkraft, mit der wir das

Leiden auf uns nehmen. Paulus ist nicht zufrieden, wenn das Wort Jesu in uns nur Gedanken und Empfindungen erzeugt; so schüfen wir in unserem inwendigen Leben einen Bruch, der die uns verliehene Einsicht und Kraft um ihre Wirkung bringt. Wir haben uns erst dann der göttlichen Gnade ergeben, wenn uns der Glaube nicht nur Gedanken gibt, sondern uns zum Handeln führt, und wenn wir in der Liebe nicht nur unsere Beglückung suchen, sondern uns von ihr zur Anspannung unserer Kraft bewegen lassen, die die Mühe nicht scheut, und wenn wir die Hoffnung nicht nur genießen, sondern durch sie festen Herzens warten und leiden lernen. Paulus hat an den Thessalonichern deshalb seine Freude, weil sie so glaubten, daß sie im Glauben handelten, so liebten, daß sie in der Liebe mancherlei Mühsal auf sich nahmen, so hofften, daß sie um der Hoffnung willen tapfer litten. Das ergibt den bewährten Glauben und die ungeheuchelte Liebe und die lebendige Hoffnung, die nicht zuschanden werden läßt. Alle drei Worte verbinden, was für unser Auge zunächst weit auseinanderliegt. Wir wenden uns im Glauben von unserem Werk ab, schauen auf das Werk Gottes und gewinnen an dem, was er für uns tut, unsere Zuversicht. Die Liebe bringt uns nicht Plage, sondern es tut uns selbst wohl, wenn wir anderen wohltun. Die Hoffnung richtet das Auge auf den Reichtum der Herrlichkeit Gottes, nicht auf das Leiden. Gerade deshalb haben alle drei daran ihre Erprobung, daß sie hier keine Trennung aufkommen lassen, sondern das ergreifen, was zwar zunächst nicht auf ihrer Bahn liegt, aber in unserer menschlichen Lage notwendig zu ihnen gehört. Wenn der Glaube uns durch den Anblick der göttlichen Gnade zum Werk untüchtig und unlustig macht, wenn die Liebe die Seligkeit des Wohltuns nur dann begehrt, wenn sie uns keine Mühe bringt, wenn die Hoffnung nur nach der Herrlichkeit begehrt, aber das Leiden um Gottes willen ablehnt, dann sind sie verdorben; dagegen bewähren sie dann ihre Echtheit, wenn das zustande kommt, wozu wir uns mit einem entschlossenen Willen selbst überwinden müssen.

Allein, das Verhalten der Christen Thessalonichs reichte für sich allein nicht aus, um dem Danken und Bitten des Apostels einen festen Grund zu geben. Diesen erhält er für sein Gebet dadurch, daß die Gnade Gottes sich in dem Glauben, Lieben und Hoffen der

Gemeinde wirksam erweist. Gott hat sie durch seinen sie erwählenden Willen mit sich verbunden. Darum betet Paulus für sie in der Gewißheit, daß sein Gebet nach Gottes Willen geschieht.

1,5: *Denn unsere Botschaft geschah an euch nicht nur durch das Wort, sondern auch durch Kraft und heiligen Geist und große Gewißheit, da ihr ja wißt, wie wir uns bei euch verhielten um euretwillen.* An der Weise, wie die Botschaft Jesu zur Gemeinde kam, wird sichtbar, was Gott ihr gewährt. Das erste, was die Gemeinde erhielt, ist das Wort; aber sie bekam nicht nur dieses zu hören, sondern sah an Paulus und seinen Gefährten auch Kraft. Dabei haben wir nicht nur an einzelne Zeichen zu denken, sondern auch an die starken Wirkungen, die das Wort im Hörer hervorbringt, und zwar im Freund wie im Feind. Mit Bezeugungen, die sich deutlich vom menschlichen Bewußtsein abhoben, trat der Geist Gottes ans Licht sowohl in den Boten des Worts als in den Hörern, und ihr Handeln bekam die innere Vollendung dadurch, daß es von einer festen Gewißheit getragen war. Auch dabei dürfen wir an beide Teile, an die Redenden und an die Hörenden denken. Jene sahen sich mit erkennbarer Deutlichkeit von Gott geleitet, taten darum sichere Schritte und richteten die Berufung in der Überzeugung aus, sie geschehe unter Gottes Mitwirkung. An ihrer Gewißheit entstand sodann die der Gemeinde; auch ihr blieben Zweifel und Schwankungen erspart. Darin, daß die Verkündigung Jesu in Thessalonich sich so vollzog, sah Paulus die erwählende Gnade Gottes wirksam. Was die Thessalonicher damals erlebten, das sollte bei ihnen unvergessen bleiben. Denn alles, was sie damals an Paulus und seinen Gefährten Großes sahen, geschah ja ihretwegen. Sowohl die göttlichen Gaben, die Paulus für seine Arbeit erhielt, als auch die Art, wie er der Gemeinde selbstlos und treu damit diente, hatten ihr Ziel ganz in ihrem Heil.

1,6.7: *Und ihr seid Nachahmer von uns und Nachahmer des Herrn geworden, da ihr das Wort unter vieler Bedrückung (Apg. 17,5.13) mit der Freude des heiligen Geistes annahmt, so daß ihr ein Vorbild für alle wurdet, die in Mazedonien und Achaja glauben.* Dem, was Paulus von Christus empfing, entspricht, was bei den Thessalonichern zustande kam. Sie machten es wie Paulus und damit auch wie Jesus. Denn sie warfen das Wort Gottes nicht weg, weil es